MANN IM SPIEGEL

Periodikum der Männerarbeit
Seelsorge Erwachsenenbildung
Gemeindeaufbau
Ausgabe für Nov., Dez. 2015 und Jan. 2016

"Jauchzet, ihr Himmel, freue dich, Erde!"
(Jes 49,13)

Bald ist wieder

Weihnachten!

Inhalt

Grußwort – S. Hermann-Elsemüller	S. 3
Betrachtungen zur Jahreslosung – *K. Ketelhohn*	S. 5
Gedanken zu den Monatslosungen	S. 6
Neues aus der Männerarbeit der EKD – *J. Janson*	S. 8
Einladung zur Männerwerkstatt	S. 11
Weihnachtsgeschichte im Koran (Sure 19)	S. 12
Weihnachtsgeschichte – nach Uni-Apokryphen	S. 14
Weihnachtsgeschichte – von „freien" Christen erzählt	S. 17
„Lebenswege" – *K. Ketelhohn*	S. 25
Einladung nach **Heiligengrabe 2016** … und nach **Wittenberg 2017**	S. 27
Vater sein – heute	S. 29
Adressen der Männerarbeit	S. 31

Das Jahresthema der Männerarbeit

***„Und ob ich schon wanderte…"* (Psalm 23)**
– sich von seiner Sehnsucht finden lassen.

Liebe Leserinnen und Leser, Schwestern und Brüder,

„Und ob ich schon wanderte …“ (Psalm 23)
– sich von seiner Sehnsucht finden lassen.

So lautet das Jahresthema der Männerarbeit der EKD in diesem Jahr. Angesichts der Flüchtlingsbewegungen aber auch des Verlustes vieler Gewissheiten stellt sich die Frage nach einer Beheimatung im Glauben zugleich aber auch nach der eigenen Sehnsucht – mit Blick auf die Verheißung. Lassen Sie sich mitnehmen auf eine spannende Entdeckungsreise und die wenigen aber dennoch wiederkehrenden Angebote der Männerarbeit der EKBO. Wenn ich sage die „wenigen“ hat das nicht zuletzt auch damit zu tun, dass wir mit unseren Ressourcen haushalten müssen.
Mit Spannung haben wir den Abschlussbericht der Kirchenleitung bezüglich des Konzeptionsprozesses 2014-15 „Zukunft der Arbeit mit Frauen in der EKBO und im AKD“ erwartet. Wir haben uns in diesem Zusammenhang in Rahmen unserer Möglichkeiten engagiert beteiligt und waren nicht müde auf unsere ehrenamtliche Situation hinzuweisen. Leider ist es uns nicht gelungen, die Bedeutung der Männerarbeit in unserer Landeskirche über eine finanzielle Problematik hinaus deutlich zu machen, gleichwohl Diskussionen zu Geschlechtergerechtigkeit und anderer brennenden Themen dann eben ohne die männliche Stimme geführt werden. Wir wollen uns am gemeindlichen Leben und am gesellschaftlichen Diskurs beteiligen, sollen dies aber ohne hauptamtliche Unterstützung tun? Uns gehen die Ideen nicht aus, wie wir gemeindliches Leben mitgestalten können, sind aber nicht in der Lage, mehr als die zur Verfügung stehende Freizeit für die überregionale Männerarbeit herzugeben. Uns fällt es immer schwer, dies anderen zu erklären.

In der Zwischenzeit hat sich ein Ausschuss gebildet, der sich auch mit der Frage beschäftigen wird, wie die Männerarbeit in der EKBO und im AKD hauptamtlich verankert werden kann. Wir freuen uns darüber, dass man sich unser in dieser Form angenommen hat. Dass nicht alle gleichermaßen glücklich mit diesem Ausschuss sind, ist bestimmt ebenfalls nachvollziehbar. Vielen von uns ist die Arbeit vor Ort wichtig, das Auftreten von Männergruppen in den Gemeinden allerdings spricht da eine andere Sprache. Daran allein kann man das aber auch nicht festmachen, da, wie wir das an anderer Stelle schon betont haben, brauchen Männer andere Formen des Miteinanders, um ins Gespräch zu kommen, um in der Gemeinde in Erscheinung zu treten. Landesweit gibt es über 40 uns bekannte Männerkreise oder -gruppen. Mit Sicherheit gibt es davon noch viele mehr, die nicht von uns erreicht werden können – vielleicht auch nicht wollen.

Die Diskussionen der vergangenen Jahrzehnte haben einfach andere Akzente gesetzt, wobei die Nachhaltigkeit des Erhalts von Gemeinde weniger Beachtung fand.

Zu einer lebendigen Gemeinde gehören nicht nur häkelnde, kaffeetrinkende und um Gerechtigkeit kämpfende Frauenkreise, sondern auch Männer, die in ihrem Alltag bemüht und gewillt sind, Familie, Beruf und Leben in der Gemeinde miteinander zu verbinden. Darüber hinaus ist es uns genauso ein Anliegen, die verschieden Ansätze von Familie und Partnerschaft in den Blick zu nehmen. Wenn Gemeinde und Kirche funktionieren sollen, kann man die größte Gruppe der Unterstützer nicht mit einer Ehrenamtlichkeit außen vorlassen. Eine Kirche mit Zukunft und zeitgemäßen Ansätzen nimmt alle in den Blick. „Was würde Jesus dazu sagen?“ ist eine Frage, die mir mehrfach bei gemeinsamen Rüsten mit engagierten Männern aufgefallen ist.

Wir stehen kurz vor dem Jahreswechsel und haben gerade das alte Jahr noch einmal Revue passieren lassen. Was ist uns gelungen, was steht Neues auf der Agenda, was erwartet uns und wie können wir dazu beitragen, dass nicht nur wir, sondern auch Schwester und Bruder Jesus sich jeden Tag an der Schöpfung freuen können?

Die Männerarbeit der EKBO wünscht allen Leserinnen und Lesern, Benachteiligten und Entscheidern, Kranken und Gesunden und nicht zuletzt Groß und Klein eine segensreiche Zeit.

Für den Männerrat Ihr/Euer ***Silvio Hermann-Elsemüller*** Landesobmann

Gott spricht:
Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Betrachtungen zur Jahreslosung für 2016 (Jes 66,13 - L)

Liebe Brüder und Freunde der evangelischen Männerarbeit,
das mit dem mütterlichen Trost ist ein schönes Bild. Wir haben fast alle ein Bild eines kleinen Kindes, das sich halb hinter dem Bein der Mutter versteckt. Das Kindchen weiß instinktiv: bei seiner guten Mutter ist Schutz und Trost, und es versucht aus dieser Schutzzone heraus in die Welt hineinzuwachsen. Aber ich finde, dass genau dies die guten Väter auch tun. So sollte es eigentlich bei Jesaja heißen: **Ich will euch trösten, wie einen seine guten Eltern trösten.** Und unser Gott ist bestimmt auch nur sprachlich ein **DER! Was kann uns nun dieser göttliche Trost geben?** Gewissheit auf Hilfe in unserer augenblicklichen Not? Ich will einige dieser - von uns als Nöte empfundenen - Nöte mal benennen, z.B.:

> Da unsere Männerarbeit auf immer weniger und älter werdenden Brüdern lastet, nimmt unsere Außenwirkung stark ab.

> Auf unseren Seelen lastet, dass wir bei aller Hilfsbereitschaft den immer stärker anschwellenden Flüchtlingswellen ziemlich ratlos entgegensehen.

> Drohender Arbeitsverlust bei VW, weil da im wahrsten Sinne nur „Scheiße" gebaut wurde!

Aber das ist natürlich nur eine verschwindend geringe Anzahl von Sorgen und Nöten, bei denen auf göttlichen Trost und Hilfe gehofft wird. Bei den Millionen Individuen gibt es zusätzlich Millionen persönliche, viel schlimmer empfundene Nöte.
Ganz schön flexibel und fleißig muss unser Gott da sein, um uns alle in unseren persönlichen Dingen zu trösten und gar zu helfen. Wir wissen alle, dass es so nicht ist und ich denke von Gott auch so nicht gemeint ist. Welchen Trost meint er denn nun? Ich glaube er meint, dass er das Ende allen Seins bestimmt. Und bis auf für uns unbestimmte Zeit dürfen wir hoffen, dass das Leben weitergeht und auch unsere christliche Welt weiter bestehen wird. Das soll uns Christen auszeichnen: Wir sind fröhlich, weil uns von Gott eine „Frohe Botschaft" gegeben wurde, und wenn wir seinem Rat folgen, unseren Nächsten so zu lieben wie uns selbst, dürfen wir bei Fehlschlägen auf seinen Trost bauen. Aber das alles klappt nur, wenn wir seine ganze Botschaft ernst nehmen, nämlich unser Glaubensbekenntnis:

„Ich glaube an Gott, ...und das EWIGE Leben."

***Johannes Simang* - November 2015**

Erbarmt euch derer, die zweifeln. (Judas 22)

Als Autor des Judasbriefes wird traditionell Judas, der Halbbruder des Herrn angesehen. Er war auch Bruder des Jakobus, der eine verantwortliche Stellung unter den ersten Christen in Jerusalem einnahm. An anderer Stelle hören wir noch von Judas, Sohn des Jakobus, ein anderer Judas. Erst nach Jesu Auferstehung finden wir die Halbbrüder – einschließlich Judas – unter den Gläubigen in Jerusalem.
In diesem Teil des Judasbriefes hören wir, wie die Gläubigen ganz praktisch mit den Situation in den Versammlungen (= Gemeinden) und den damit verbundenen Herausforderungen umgehen können, so mit Zweifel. Den Zweifel eines Mitgläubigen als „Unsinn" o.ä. abzutun, heißt, sich an diesem Mitgläubigen zu versündigen. Bei allen Bemühungen, unseren Mitgläubigen zu helfen, ist es vielmehr wichtig zu bedenken, dass wir selbst diesen Dienst nur mit der Hilfe Gottes erfüllen können. Die Weisheit, Kraft und Ausdauer, die wir dazu benötigen, kann nur von Ihm kommen. Darum muss Gebet die Grundlage dieses Dienstes sein.

***Johannes Simang* - Dezember 2015**

Jauchzet, ihr Himmel, freue dich Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden. (Jesaja 49,13)

Jesaja kommt mit Bildern und Sätzen, die Gott im Gefüge der Welt in Frage stellen und doch universell preisen für alle seine Taten der Erlösung.
Da ist einerseits der wirklich grenzenlose Jubel über die Befreiung des Volkes Israel aus der Babylonischen Gefangenschaft und andrerseits heult die Klage Zions auf: *„Du, Gott, hast mich verlassen und vergessen."*
Zion ist Jerusalem, Jerusalem ist zerstört, die Mauern sind geschleift, aber da ist doch Zukunft und Wiederaufbau möglich, die Risse werden dicht gemauert und die Wunden geheilt werden. Deshalb sollen die Himmel jauchzen und die Erde soll sich freuen, Berge sollen jubeln, in verwüsteten Gärten und auf schlaglöchrigen Straßen soll Frohlocken erklingen. Warum? Weil Gott sein Volk getröstet hat und sich seiner Elenden erbarmt, so sagt es Jesaja.

Eine globale Botschaft – wie wir an Weihnachten erfahren, da Gott Mensch wird, allen Elenden zum Segen.

Ein Weihnachtsgruß besonderer Art.

***Silvio Hermann-Elsemüller* - Januar 2016**

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. (2.Timotheus 1,7)

Manchmal wühlen Gefühle wie Angst, Ungeduld, Misstrauen und zunehmende Ungewissheit mein Leben ordentlich durcheinander. Wie dunkle Wolken vor einem Gewitter kommen sie daher. Es scheint das Negative zu überwiegen. Alles ist ziemlich düster, immer mal wieder Zweifel, Nichts scheint zu gelingen.

Mir ist aber bewusst, nach jedem Gewitter gibt es Sonnenschein. Es ist immer wieder wichtig, gut und hilfreich, sich auf die schönen Dinge im Leben zu besinnen, die Dinge, die den Sonnenschein ausmachen in den Vordergrund zu rücken. Weg sind dann auf einmal die düsteren Wolken. Liebe, Geborgenheit, Hoffnung machen sich breit.

Nichts Anderes will Paulus hier Timotheus sagen, ja ihn geradezu ermahnen. Besinne dich auf das Gute, steh fest im Glauben und verzweifle nicht, denn du musst mein Werk weiterführen!

Ich denke, dass dies eine Mahnung auch an uns alle ist, am Guten festzuhalten, uns unserer Stärken und der Kraft der Liebe bewusst zu sein und besonnen mit der von unserem Herrn und Heiland uns geschenkten Gnade umzugehen. Das wünsche ich uns allen für das vor uns liegende Jahr!

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Eine Haupttagung mit historischen Beschlüssen:

Neuer Vorstand, neue Ordnung

von Jens Janson

„Die Weichen sind gestellt“, so resümierte der wiedergewählte Vorsitzende Pfr. Gerd Kiefer die Haupttagung der Arbeitsgemeinschaft der Männerarbeit der EKD vom 5. bis 7. Mai im Theologischen Zentrum in Braunschweig. Es war in mehrfacher Hinsicht eine historische Tagung: Die Arbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Männerarbeit in den evangelischen Landeskirchen entwickelte in wesentlichen Punkten von der Basis her ihre Grundlagen fort, um für die Gründung des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer in der EKD 2016 gut aufgestellt zu sein. Ein in der Zusammensetzung konzentrierter neuer Vorstand wird die jahrelangen Vorarbeiten in den nächsten vier Jahren umsetzen. Die Delegierten wählten als Vorsitzenden Gerd Kiefer (Leiter der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft der Evangelischen Kirche der Pfalz - 1. v.l.), als stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Helmut Eiteneyer (Vorsitzender des Landesvorstands der Männerarbeit der Ev. Kirche von Westfalen - 2. v.r.) sowie als weitere Mitglieder: Henning Busse (Landesmännerpastor der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers - 3. v.l.), Dr. Holger Gemba (Mitglied des Landesvorstands der Männerarbeit der Ev. Kirche von Westfalen - nicht auf dem Bild), Silvio Hermann-Elsemüller (Landesobmann der Männerarbeit der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz - 3. v.r.), Thomas Lieberwirth (Geschäftsführer der Männerarbeit der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens - nicht auf dem Bild) und Maic Zielke (Landesmännerpfarrer der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig - 1. v.r.). Martin Rosowski (2. v.l.) wird als einer der Geschäftsführenden des Zentrums dem Vorstand beratend angehören.

Damit standen auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft zugleich tiefgreifende Änderungen ihrer Ordnung an. Der Vorstand wird in Zukunft nicht mehr den Haushalt der Arbeitsgemeinschaft und seiner Geschäftsstelle in Hannover verantworten, sondern den Verein zur Förderung der Männerarbeit der EKD als Gesellschafter des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer vertreten. Partner sind die Evangelischen Frauen in Deutschland e. V. (EFiD).

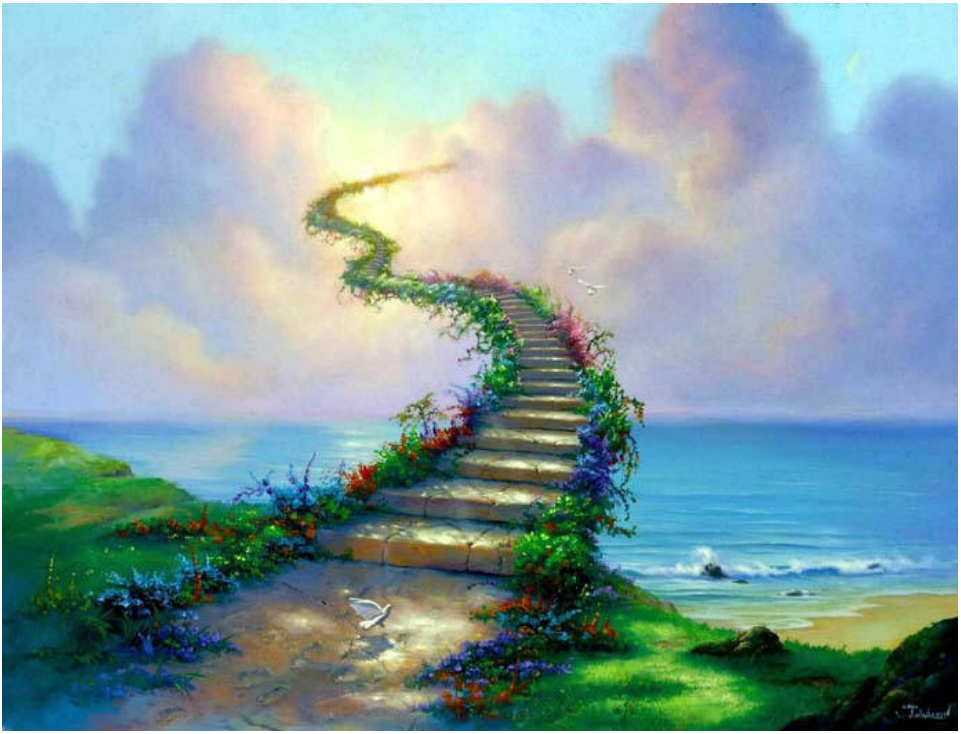
Die Mitgliederversammlung befand, der Männerarbeit der EKD komme nun umso stärker die Aufgabe und Chance zu, die Stimmen der landeskirchlichen Einrichtungen für Männerarbeit zu bündeln und sie gemeinsam mit den Frauen als evangelischen Beitrag in die Debatten einer sich modernisierenden Gesellschaft einzubringen. Das geschlechtsspezifisch ausgerichtete Engagement für Männer und mit Männern, bilde die Basis für die gemeinsamen Projekte des Zentrums. In Neuformulierungen der Ordnung der Arbeitsgemeinschaft findet diese Entwicklung ihren Niederschlag: „Die Männerarbeit der EKD möchte den Männern die Botschaft vom Reich Gottes nahe bringen, sie einladen, damit zu leben und sie befähigen, diese in Kirche und Gesellschaft umzusetzen. Sie hat die kommunikative und fachliche Vernetzung von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern der Männerarbeit der Gliedkirchen auf der EKD-Ebene zum Ziel. Sie setzt sich für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ein und weiß sich der gleichberechtigten Gemeinschaft von Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft verpflichtet.

Auch in den Arbeitsstrukturen werden neue Wege beschritten. Die Versammlung setzte einen Grundsatzausschuss ein, der alle relevanten inhaltlichen Kompetenzen erfasst. Er löst den bisherigen theologisch-gesellschaftlichen Beirat und zielgruppenspezifische Fachausschüsse ab. Einzelne Projektausschüsse werden zielgerichtete Aufgaben haben wie z. B. die Planung und Durchführung einer jährlich EKD-weiten Vater-Kind-Aktion. Auf diese Weise will die Männerarbeit flexibel und ergebnisorientiert ihre Ressourcen einsetzen. Damit reagiert sie ebenfalls auf die sich auswirkenden allgemeinen finanziellen Einschränkungen innerhalb der evangelischen Kirche.

Nahezu sinnbildlich stand über der Haupttagung das Jahresmotto der Männerarbeit der EKD: „'auf dass ihr heil werdet' (Phil 2,12) – Männer zwischen Risiko und Sicherheit". Auf dem Podium freute sich die Versammlung, den Brauschweiger Landesbischof Dr. Christoph Meyns sowie den Vizepräsidenten des Niedersächsischen Landtages, Klaus-Peter Bachmann (SPD) zu diesem Themenkreis begrüßen zu dürfen. Bischof Meyns räumte ein, noch nicht mit der Frage konfrontiert worden zu sein, inwieweit es für sein Amt und seine Arbeit eine Bedeutung habe, dass er ein Mann sei. Die Themen als solche gäben den Ausschlag, z. B. Mitgliederbindung in den Kirchen oder die Situation von Flüchtlingen.

Rollen ließen sich gestalten: Gemeinsam mit seiner Frau habe er Familie, Beruf und Freizeit geteilt. Vollzeit habe er nur zu Anfang der Erziehungszeiten gearbeitet, was seine Frau aufgrund der Entlastung sehr geschätzt habe. Als Politiker wusste Klaus-Peter Bachmann sich insbesondere von Gleichstellungsfragen beeinflusst. So habe er sein Amt als Parlamentspräsident letztlich Entscheidungen des Proporzes zu verdanken.

Frauen, aber auch Männern im sozialen Berufsfeld zu befassen. Die Diskussion bestärke ihn in der Idee, in seiner Partei vielleicht Männerarbeitskreise anzuregen. Für das kommende Jahr hat die Arbeitsgemeinschaft der Männerarbeit der EKD ein neues Jahresthema verabschiedet, zu dem die Einrichtungen in den Gliedkirchen vielfältige Veranstaltungsformen entwickeln wird: ***„'Und ob ich schon wanderte…'*** (Ps 23, 4) ***– sich von seiner Sehnsucht finden lassen"***. Das Bild des Weges der Männer begleitet die Männerarbeit der EKD also weiterhin: mitten in die Veränderungen hinein.



Verehrte ***Männer***! Liebe ***Mitarbeiter*** vor Ort!

„Ich finde keine Themen“, so seufzte ein Männergruppenleiter. **„Die liegen doch auf der Straße“**, würde vielleicht ein anderer antworten.

Zwei gute Gründe, diese **MÄNNERWERKSTATT** zur **THEMEN-SCHMIEDE** zu machen. Denn wer sich vor die Karre einer Männerveranstaltung spannt, kennt die Mühen um monatlich interessante, lebensnahe Männerthemen.

Die einen planen Jahresprogramme und greifen auf das Repertoire von Referenten dankbar zu. Dabei ist die (stellvertretende?) Auswahl für die Gruppe ein durchaus heikles Unterfangen!

Andere nehmen mehr oder weniger Termine in die eigene Hand und bereiten sich darauf selber akribisch vor – oft mühevoll, aber bisweilen auch mal luftig und leicht. ☺

Wir wollen **MÄNNERWERKSTATT** wörtlich nehmen und die **WERKZEUGE** für die verschiedenen Herangehensweisen zur Vorbereitung unsrer Veranstaltungen be- und ergreifen. Für den Austausch Eurer praktischen Erfahrungen sehen wir wieder Platz vor: *Gelungene Themen aus Euren Gruppen sind der Ausgangspunkt am Freitag. Ebenso wollen wir solche anpacken, die nötig bzw. wünschenswert wären. Wir probieren gemeinsam Schritte zur Umsetzung.*

Auf den „männerhandwerklichen“ und geistlichen Austausch mit Euch freuen sich – wie immer ☺ Eure Diethelm Eckhardt & Thomas Lieberwirth

Dieses Seminar ist für **ehrenamtliche Männer-„Handwerker“**, die ...

- Männertreffs planen und organisieren
- selbst Themen vorbereiten und halten.
- dazu Referenten einladen

Ebenso willkommen sind interessierte Männer zum „Hineinschnuppern“ in Männerarbeit.

MÄNNERWERKSTATT << Westsachsen >>

Themen schmieden

Foto: Vater-Sohn-Schmiede-Rüstzeit 2015

20./21. November 2015

Pension „Altes Gut“ – Großrückerswalde

Diesen Abschnitt ausfüllen, abtrennen und umgehend an **Männerarbeit** – **Thomas Lieberwirth„ Lindenweg 4, 09575 Eppendorf** senden!

Ich melde mich zum Seminar MÄNNERARBEIT am 20./21. November 2015 in Großrückerswalde an:

.....

Vorname Name Geburtstag

.....

Postleitzahl/Wohnort Straße Telefon/Fax/Email

Ich reise an: zum Abendessen am 20.11.2015 um 18.30 Uhr: O

Ich bringe ein Manuskript eines Männerabends mit: O

(O = bitte ankreuzen!)

....

Ort – Datum Unterschrift

Weihnachtsgeschichte im Koran (Sure 19)

„Und gedenke in der Schrift der Maria! (Damals) als sie sich vor ihren Angehörigen an einen östlichen Ort zurückzog! Da nahm sie sich einen Vorhang (oder: eine Scheidewand) (um sich) vor ihnen (zu verbergen). Und wir sandten unseren Geist zu ihr. Der stellte sich ihr dar als ein wohlgestalteter (w. ebenmäßiger) Mensch. Sie sagte: ‚Ich suche beim Erbarmer Zuflucht vor dir. (Weiche von mir) wenn du gottesfürchtig bist!' Er sagte: ‚(Du brauchst keine Angst vor mir zu haben.) Ich bin doch der Gesandte deines Herrn. (Ich bin von ihm zu dir geschickt) um dir einen lauteren Jungen zu schenken.' Sie sagte: ‚Wie sollte ich einen Jungen bekommen, wo mich kein Mann (w. Mensch) berührt hat und ich keine Hure bin? (oder: ... berührt hat? Ich bin (doch) keine Hure!)'

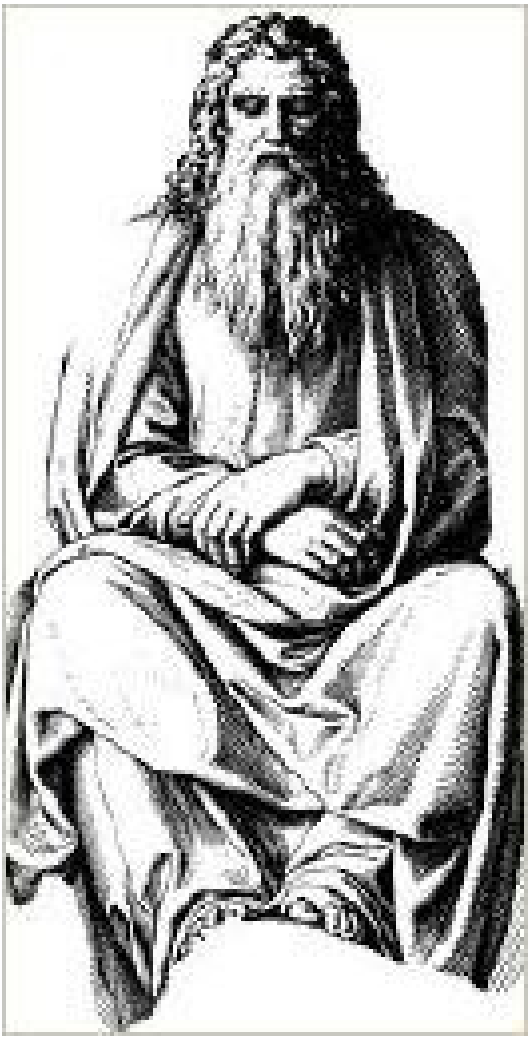
Er sagte: ‚So (ist es, wie dir verkündet wurde). Dein Herr sagt: (oder: So hat dein Herr (es an)gesagt.) Es fällt mir leicht (dies zu bewerkstelligen). Und (wir schenken ihn dir) damit wir ihn zu einem Zeichen für die Menschen machen, und weil wir (den Menschen) Barmherzigkeit erweisen wollen (w. aus Barmherzigkeit von uns). Er ist eine beschlossene Sache.' Da war sie nun schwanger mit ihm (d.h. dem Jesusknaben). Und sie zog sich mit ihm an einen fernen Ort zurück. Und die Wehen veranlassten sie, zum Stamm der Palme zu gehen. Sie sagte: ‚Wäre ich doch vorher gestorben und ganz in Vergessenheit geraten!' Da rief er (d.h. der Jesusknabe) ihr von unten her zu: ‚Sei nicht traurig!

Dein Herr hat unter dir (d.h. zu deinen Füßen?) ein Rinnsal (voll Wasser) gemacht. Und schüttle den Stamm der Palme (indem du ihn) an dich (ziehst)! Dann lässt sie saftige, frische Datteln auf dich herunterfallen. Und iß und trink und sei frohen Mutes (w. kühlen Auges)! Und wenn du (irgend)einen von den Menschen siehst, dann sag: Ich habe dem Barmherzigen ein Fasten gelobt. Darum werde ich heut mit keinem menschlichen Wesen sprechen.'

Dann kam sie mit ihm zu ihren Leuten, indem sie ihn (auf dem Arm) trug. Sie sagten: ‚Maria! Da hast du etwas Unerhörtes begangen.

Schwester Aarons! Dein Vater war doch kein schlechter Kerl (w. Mann) und deine Mutter keine Hure.' Da wies sie auf ihn (d.h. den Jesusknaben). Sie sagten: ‚Wie sollen wir mit einem sprechen, der als kleiner Junge (noch) in der Wiege liegt?' Er sagte: ‚Ich bin der Diener Gottes. Er hat mir die Schrift gegeben und mich zu einem Propheten gemacht. Und er hat gemacht, dass mir, wo immer ich bin, (die Gabe des) Segen(s) verliehen ist, und mir das Gebet (zu verrichten) und die Almosensteuer (zu geben) anbefohlen, solange ich lebe, und (das ich) gegen meine Mutter pietätvoll (sein soll). Und er hat mich nicht gewalttätig und unselig gemacht. Heil sei über mir am Tag, da ich geboren wurde, am Tag, da ich sterbe, und am Tag, da ich (wieder) zum Leben auferweckt werde!' Solcher Art (w. Dies) ist Jesus, der Sohn der Maria ..."

(Sure 19,16-34)



„Ihr, meine lieben Kinder,
streitet nicht, ihr werdet die Wahrheit erfahren!"

Die Weihnachtsgeschichte
nach den Uni-Apokryphen

Absurdes Theaterstück zum Thema Weihnachtsgeschichte
von JoBo72.

Wir alle kennen die Weihnachtsgeschichte. Die Weihnachtsgeschichte ist unrealistisch: Ich meine, es kommen drei Weise und bringen Geschenke. Aus dem Osten. Und die wollen noch nicht mal eine Quittung. Und die jammern den Heiland auch nicht voll, wie gut alles war – „vor der Wende". Und dann waren da, in der Weihnachtsgeschichte jetzt, Hirten, zu denen der Engel des Herrn gesprochen hat. Hirten! Das stimmt auch nicht, das waren Studenten, die als Hirten gejobbt haben. Das ist ja wohl ein Unterschied!

Woher ich das weiß? Aus den **Uni-Apokryphen,** einer **Gruppe im Studi-Vz.**
Ja, und weil das so war, musste sich der Engel des Herrn bei der Verkündigung der Botschaft einiges einfallen lassen. Er muss die Studenten ja irgendwie kommunikativ erreichen, er musste mit ihnen auf eine Ebene kommen. Und dabei kommt es nun ganz darauf an, von welcher Fakultät wir sprechen. Das wusste der Engel des Herrn natürlich....

1. Sozialpädagogikstudenten:
„Hallooooooooo! Ähm, ich fänd's irgendwie total schön, wenn ihr kurz zuhört, es ist echt wichtig. Denn ich verkünde euch große Freude (Pause), oder so. Euch ist heute ein ganz lieber Retter geboren, irgendwie. Also, ihr werdet ein Kind finden, das in diese Mehrweg-Windeln gewickelt ist, die ökologisch abbaubar sind. Es liegt in einer Krippe, da in diesem selbstverwalteten Stall. Das ist so'n Projekt für mehr Autonomie der palästinensischen Kleinfamilie, oder so (Pause) irgendwie… (Pause) Weihrauch gibt's auch, zum Kiffen. Hallooooooo.... (Pause) habt ihr zugehört? Nein? Dann sag' ich's jetzt noch mal, obwohl ich's echt nich' gut find, Duuuu..."

2. Sportstudenten:
(im Stil eines Fußballtrainers, der seine Mannschaft zusammenschreit) „Ey, Hirten... Ihr geht jetzt zum Stall, ihr geht da rein, dann wird dreimal gehuldigt. Wenn ich einen seh', der da nicht mitkommt, kann er seine Sachen packen. Is dat klar?! Also! Und ab."

3. Juristen:
(schnell) „Die M befindet sich mit J in einem handelsüblichen Stall S mittlerer Art und Güte in B, weil ihr Angebot zum Abschluss eines Mietvertrags über Wohnraum auf Zeit in der Herberge H mit dem Hinweis auf Auslastung nach § 23 Römisches Besatzungsstatut abgelehnt worden ist. Ihr Aufenthaltsort B ergibt sich konkludent aus Verordnung drei Ziffer sechs aus 0, gezeichnet Augustus, in Vertretung Cyrenius, Statthalter von Syrien, nach der sich alle einschreiben müssen, und zwar dort, wo ihr Vater geboren wurde. Hinsichtlich des J. aus N. in G., selbständig, ledig, Staatsangehörigkeit ungeklärt, erging Verfügung vom 20.12.00 nach B zu gehen und sich einschreiben zu lassen mit der M, welche gemäß beigefügtem Gutachten schwanger ist. Insoweit liegen zwingende Gründe vor, der M und dem J nach B zu folgen, um dem Kind K der M zu huldigen. Diese Aufforderung ist ohne Gloria gültig. Gegen sie kann Widerspruch nur eingelegt werden, wenn hinreichende Widerspruchsgründe vorliegen. Wer das jetzt doof findet, ist eben kein Jurist. Beschlossen und verlesen. Gezeichnet, Engel des Herrn. Nach Diktat verreist."

4. Lehramtskandidaten:
(hektisch mit den Händen fuchtelnd) Ruhe, bitte. Ruhe! Nein, wir gehen alle zusammen. Die Messer könnt ihr hier lassen, die brauchen wir jetzt nicht ... Was hab ich denn grade gesagt?! Nach Bethlehem. Also, los geht's.
(laut) *Zusammenbleiben!*

5. Informatiker:
(Stakkato) „Weihnachten starten. Suche: Kind in Krippe im Stall zu Bethlehem. Wenn ‚liebliches Kind liegt im Stall', dann Programm ‚Huldigung' starten."

6. Mediziner:
„Ihr werdet ein Kind finden. Ein *gesundes* Kind, keine Angst. In Bethlehem. Gleich da unten, neben dem Golfplatz. Das Kind

a) liegt in einem Stall,
b) liegt in einer Krippe,
c) ist unser Retter und Heiland,
d) Antworten a) und b) sind richtig,
e) Antworten a), b) und c) sind richtig."

7. BWLer:
„So eine Huldigung, das macht sich sehr gut im Lebenslauf, glaubt mir. Außerdem verfügt der menschgewordene Gott über ein großes Netzwerk, das Euch bei der Karriere von Vorteil ist. Das ist eine echte geldwerte Leistung, die ihr akquiriert, das sag (betont) ich euch."

8. Maschinenbauer, Physiker, Chemiker und **Ingenieurwissenschaftler** im allgemeinen:
(feierlich) „Fürchtet Euch nicht." (Pause, dann leise und beiläufig) „Ich bin doch nur der Engel des Herrn (Pause), keine Frau."

9. Theologie, evangelische:
„Heute ist uns der Heiland geboren, was eigentlich, historisch-kritisch betrachtet, gar nicht sein kann (vgl. Bultmann, Rudolf, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen 1953). Außerdem ist es (betont) sehr fraglich, ob Bethlehem wirklich der Ort des Geschehens gewesen ist und auch die Existenz von Hirten darf (betont) stark bezweifelt werden. Hallo? Ist da jemand... (zu sich) Hat sich alles in Luft aufgelöst... (erleichtert) Ah, da sind ja noch die Kollegen von der ...

10. Philosophie, Schwerpunkt ontologische Fundamentalhermeneutik:
(monoton) „Wenn das Sein sich im Seienden so entäußert, dass es mit ihm wesensgleich ist, dann ist es eines Wesens mit ihm. Das Wesen west in der heiligen Nacht in einen Stall. Das Wesen des Heils ist in der Gefasstheit der Nacht gefasst wie die Nacht im Fass geheilt ist. Was fastet, was nachtet, was heilt? In der Fassnacht fastet die Nacht in ihrem heiligen Wesen. Deswegen sprechen wir von Weihnacht."
Oh, weih! Unfassbar!

Ende.

Die Bethlehem-Geschichte von der Geburt des Jesus von Nazareth,

Freie Christen für den Christus der Bergpredigt

1

Einst lebte in der kleinen Stadt Nazareth Josef, ein rechtschaffener und sehr erfahrener Zimmermann, mit seinen Söhnen. Seine Frau war schon einige Jahre verstorben, und die Söhne sind bereits erwachsen. Damals geschah es, dass **Josef, der Witwer, wieder eine Frau geheiratet hatte, eine sehr junge Frau mit Namen Maria**. Weil Maria als Kind sehr in sich gekehrt und verschlossen war, hatten ihre Eltern sie in den Tempel von Jerusalem unter die Obhut der Priester gegeben, damit sie dort eine gute Erziehung bekäme. Doch der veräußerlichte Tempelkult hatte Maria, die sehr einfühlsam ist und auch klar denkt, nie etwas bedeutet.

So ist Maria froh, dass sie den Tempel wieder verlassen kann, als Joseph sie zur Frau nimmt. Die Söhne Josefs jedoch freuen sich darüber nicht. Sie glauben, ihr Vater könne in seinem Alter seine Begierden nicht mehr im Zaum halten, und er habe sich *deshalb* diese junge Frau genommen. Doch Joseph, der Zimmermann, ist ein vernünftiger Mann mit einem guten Charakter, der einfach das Richtige tun möchte. Wenn er betet, dann ist er mit Gott in seinem Herzen verbunden, und er bittet immer wieder auch um die innere Führung für sein Leben. Ähnlich ist es bei Maria. Maria hört auch die Stimme des geistigen Schutzwesens an ihrer Seite, das gemäß der Überlieferung Gabriel genannt wird.

Viele Menschen glauben an einen Schutzengel, der jedem von uns zur Seite steht und uns durch feine Impulse warnen oder helfen kann, wenn wir wachsam sind und lernen, auf die Stimme unseres Herzens zu hören. So ist es also bei Maria und Josef. Beide spüren in ihrem Inneren die Aufgabe, Eltern eines Kindes zu werden. In diesem Kind soll der Christus inkarnieren, der Sohn des Schöpfergottes selbst. Er soll mit dem großen Auftrag auf die Erde kommen, die Menschen, die sich in dieser Welt verirrt haben, wieder zurück in ihre ewige Heimat zu führen.

In Nazareth jedoch müssen Josef und Maria das abfällige Gerede der Nachbarn ertragen, die sagen: **"Schaut, der alte Mann und die junge Frau! Und jetzt ist sie auch noch schwanger!"** Auch die Söhne Josefs stimmen ein in diesen Spott und klagen: "Wir sind arm. Doch jetzt müssen wir auch noch Marias Mund mit stopfen und bald müssen wir auch noch ihr Kind mit durchfüttern. Wie soll uns das nur gelingen?"

2

In jenen Tagen ergeht ein Befehl des römischen Kaisers Augustus: Alle Bewohner des Reiches müssen an einer **Volkszählung** teilnehmen und sich in **Steuerlisten** eintragen. Für Josef und seine Familie bedeutet dieser Befehl: Sie müssen sich in der Stadt *Bethlehem* im Süden des Landes in die Steuerlisten eintragen lassen, über 100 km von Nazareth entfernt, weil Joseph ursprünglich aus Bethlehem stammt. Von ihm und seinen Söhnen würde die Besatzungsmacht die Reise wohl verlangen, so denkt sich Josef. Doch muss wirklich auch Maria auf diese anstrengende Reise mitkommen? Denn Maria ist nun hochschwanger, und das Kind könnte jeden Tag zur Welt kommen. Außerdem ist es doch die kalte und lichtarme Jahreszeit, und von Nazareth nach Bethlehem geht es oft durch unwegsames Gelände. Und woher würde die Familie auf dieser Reise genug zu essen bekommen? So viel Vorräte haben sie gar nicht, dass es als Proviant für den langen Weg reichen würde.

3

Doch keine Bitte um Schonung der Frau hilft. Ob krank, ob schwanger oder hoch betagt – wen interessiert von den Reichen und Mächtigen die Not der Armen? Und wer kann sich in ihre Sorgen einfühlen? Der Statthalter Roms hat es so befohlen, und deshalb muss sich die ganze Familie Josefs mitten in der kalten Zeit zu Fuß auf die beschwerliche Reise machen. Josef und seine Söhne gehen zu Fuß, und Maria reitet auf dem Rücken eines Esels – durch Wälder und auf sandigen Pfaden, über Bäche und Hügel und auf steinigem Gelände. Josef ist voller Fürsorge für Maria und das Kind in ihrem Leib. Und auch der treue Esel tut seinen Dienst – immer auf der Hut, dass er auf unwegsamem Gelände nicht den Halt verliert; oder dass Maria plötzlich den Halt auf *ihm* verlieren könnte. Niemand kann Maria die Ruhe geben und die Umgebung, die sie jetzt dringend braucht. Außerdem fehlt es immer wieder an Nahrung. Manchmal nehmen sie Kräuter am Wegesrand zu sich. Oder sogar Wurzeln. Diese sind wie kleine Geschenke. Doch satt wird davon keiner. Und Josef kann seine Sorge um seine Frau und das noch nicht geborene Kind kaum verbergen. Doch Josef und Maria halten sich in ihren Herzen fest an Gott, und sie vertrauen auf Seinen Schutz und Seine Hilfe, damit Er ihnen die Kraft für alles gibt, was der Tag und die Zukunft bringen mag.

4

Endlich erschöpft und durchfroren in Bethlehem angekommen, lassen sich Josef und seine Familie bei der Volkszählung in die Steuerlisten eintragen. Danach sehnen sich alle nach einer warmen Unterkunft, um etwas zu schlafen und sich zu erholen.

Doch wer wird sie aufnehmen? Die Familie geht von einer Herberge zur anderen und klopft an. Doch eine hochschwangere Frau, und noch dazu bettelarm? Und jeden Augenblick könnte das Kind zur Welt kommen? Wer fühlt sich ein in die Menschen und in ihre Not, die nur um einen bescheidenen kleinen Schlafplatz bitten? Das bringt nur Probleme, so denkt sich der kaltherzige Mensch. Und so kommt es dann: In einem Quartier nach dem anderen werden sie abgewiesen. **Niemand möchte die arme Familie aufnehmen**. Josef und Maria, die Söhne Josefs und der tapfere Esel ziehen hilflos durch die Straße. Maria spürt, wie sich das Kind in ihrem Körper bewegt und geboren werden möchte. Soll sie es nun etwa auf der Straße zur Welt bringen? Und würde es nicht gleich erfrieren in der großen Kälte ohne Dach über dem Kopf? Maria fleht in ihrer Verzweiflung in ihrem Inneren zu Gott um Hilfe.
Die Dunkelheit bricht bereits herein, und als Joseph ein weiteres Mal anklopft, öffnet eine ebenfalls arme Bauersfrau die Türe. Sie sieht die Not der Familie und denkt sich: "Wenigstens in unserem Stall könnte ich sie unterbringen." Und sie sagt: "Ein Zimmer habe ich nicht. Aber einen brüchigen Stall. Dort sind einige Tiere untergebracht. Dort könnt ihr bleiben in der Nacht, wenn ihr das wollt!" Der Stall ist in eine Felsenhöhle hineingebaut, und es ist eine besonders kalte Nacht. Und an der Seite der Familie stehen ein Ochse, ein Pferd, ein Esel, ein Schaf, und auch eine Katze mit ihren Jungen. Und einige Tauben sitzen oben auf einem Balken im Stall. Doch ein Feuer darf die Familie dort nicht anzünden. **Nur die Körperwärme der Tiere strahlt den Menschen wenigstens ein klein wenig Wärme zu**. Und die Tiere schauen die Menschen mit gütigen Augen an und heißen sie willkommen. Maria und Josef sind dankbar und beten zu Gott: "Wenigstens ein Dach über den Kopf wird Dein Sohn haben."

5

Da beginnen bei Maria auch schon die Wehen. Die junge Frau liegt mitten im Stroh für die Tiere, und sie hat starke Schmerzen. Kein Arzt und keine Hebamme sind zur Stelle wie bei den reichen Frauen. "Gott, Vater", so ringt Maria in ihrem Herzen, "in der Fremde und unter den einfachsten Verhältnissen, nicht einmal unter den Menschen, sondern unter den Tieren, kommt Dein Sohn auf diese Welt." Dann fällt sie entkräftet ins Stroh. Denn schon der lange Ritt auf dem Esel war überaus anstrengend für sie. Und die Söhne Josefs beginnen zu zweifeln, ob Maria die Nacht überhaupt überleben würde. Sie zweifeln auch an dem, was Josef und Maria zu ihnen sagten – warum die beiden heirateten und was mit dem Kind ist, das nun geboren wird. "Diese Erbärmlichkeit!", so die Söhne Josephs. "Wenn das etwas mit Gott zu tun haben soll, warum sorgt Gott dann nicht besser für Seinen Sohn und für seine Eltern?"

6

Doch diese Geburt ist für die Welt ein Symbol. Gott zeigt damit der Menschheit, dass die Tierwelt den Menschen achtet und ihm Unterschlupf gewährt; ganz anders als der reiche Mensch! Es sind arme Menschen, die den Stall zur Verfügung stellten, so wie auch Jesus später sagt: "Nicht bei den Reichen werde ich Wohnung nehmen." Und so nehmen die Ereignisse ihren Lauf. Noch in dieser Nacht bringt Maria Jesus mitten unter den Tieren zur Welt. Die Tiere im Stall sind ruhig, und sie nehmen liebevoll Anteil am Leben der Menschen, den Gästen in ihrer kalten und halb zerfallenen Unterkunft. Die Tiere leben in der Einheit mit dem großen Schöpfergeist und sie spüren, dass hier etwas Großes geschieht.

7

Der Stall in Bethlehem und die Geburt in der Fremde, weit weg vom irdischen Heimatort, bedeuten: Jesus wird in seinem Erdenleben keinen irdischen Heimatort haben, an dem er sich zuhause fühlen kann. Sie bedeuten aber auch: Gott ist überall: im Tier, in der Natur, in der einfachsten Hütte. Er wohnt nicht in goldenen Palästen und nicht in reich verzierten und geschmückten Tempeln und Kirchen, die von Menschenhand gebaut sind. Sondern Er wohnt in einem Herzen, das von der Liebe zu Gott erfüllt ist.

Ein Tier weicht zur Seite und überlässt Maria seinen Futtertrog, damit sie das neugeborene Kind dort hinein legen kann. Das Tier geht dafür mit an die Krippe der anderen Tiere. Dieses Symbol bedeutet: Die Tiere leben miteinander. Nur der habgierige und um sein Ich kreisende Mensch kümmert sich weder um Essen noch Unterkunft für seinen Brüder und seine Schwestern.

8

Ganz in der Nähe dieser Ereignisse ist auch das Quartier einiger Hirten mit ihren Schafen. Naturverbundene Menschen haben eine sehr sensible Seele. Und die Hirten spüren in dieser Nacht, dass Gott ihnen nahe ist, wie sie es bisher noch nicht erfahren hatten. Die Flammen ihres Lagerfeuers und in ihren Lampen scheinen viel heftiger zu züngeln als sonst. Und in ihrem Inneren empfinden auch sie die Stimme eines Wesens, das wohl ein Engel sein müsste. Er teilt ihnen mit, dass ganz in ihrer Nähe nun der Messias, der Befreier der Menschen, geboren wird. Doch sie können dieses außergewöhnliche Geschehen - die heftig züngelnden Flammen und die Stimme in ihrem Inneren - nicht wirklich erfassen. So sprechen sie untereinander: "Was geschieht hier mit uns?" Der eine sagt so, ein anderer so. Einer der Hirten schlägt vor: "Wir sollten in Richtung Bethlehem ziehen, um zu schauen." Andere sagen: "Wir bleiben hier am Feuer." Und so sind es schließlich einige der Hirten, die ihre Lampen entzünden und nach Bethlehem gehen.

Dabei kommen sie direkt an dem Stall in der Felsenhöhle vorbei, in dem gerade das Kind geboren wurde, und sie sehen dort neben den Tieren auch einige Menschen. Noch liegt der neugeborene Mensch hilflos in einem Futtertrog für Tiere. Als erwachsener Mann wird er später sagen: "Ich bin der gute Hirte. Ich rufe alle Menschen guten Willens. In Israel. Und in allen anderen Völkern dieser Erde! Höret meine Stimme: Das Friedensreich ist nahe herbeigekommen!"
Die Hirten merken, wie die Menschen frieren und dass sie alle sehr hungrig sind, und sie sehen das hilflose Kind. Dies müsse der Ort sein, an den sie geführt werden sollten. Da spricht der Älteste der Hirten: "Ich hole etwas von unserem Schafkäse und bringe noch ein paar Schafe mit. Dann zieht die eisige Luft nicht so in den Stall herein, und es wird hier ein wenig wärmer." Aus den Hirten spricht die Güte ihres Herzens, und sie geben alles, was sie können. **Auch ihr Besuch ist ein Symbol für die Welt. Er bedeutet: Die armen und schlichten Menschen werden Gott schneller erkennen und das Rechte tun als die Reichen und Stolzen**. Nach ihrem Besuch ziehen die Hirten wieder ihres Weges, zurück an ihren Lagerplatz und tief beschenkt in ihrem Inneren.

9

Danach klopft eine ältere Frau am Stall an. Sie hatte gehört, dass in dieser Stallhöhle ein Kind geboren wurde und bringt etwas Brot mit. Und sie nimmt das Kind in den Arm und fasst sich ein Herz: Sie führt Josef und seine Familie noch in der Nacht heraus aus dem Stall zu ihrem ärmlichen Zuhause. Auch diese Unterkunft bietet nicht viel. Doch es ist jetzt wenigstens ein warmes Quartier. Und die Frau versorgt Maria und das Kind mit allem, was sie geben kann.

10

In dieser Zeit sind auch einige Sterndeuter aus dem Orient auf der Reise. Sie wissen von einer Prophezeiung. Der Befreier, der Erlöser der Menschen, würde unter einer ganz bestimmten Sternenkonstellation direkt aus dem Heiligtum Gottes auf die Erde kommen. So die Prophetie. Und er würde sich auf der Erde in einen einfachen sterblichen Menschenkörper inkarnieren. Dieser Mann wird der lang ersehnte König sein, der Messias, auf den das Volk Israel schon seit vielen Hundert Jahren wartet; und der eines Tages auch zum König der anderen Völker wird. Diese Sternenkonstellation, von der die Prophezeiung einst kündete, zeigt sich jetzt am Himmel.
Und es geschieht, dass auch König Herodes in Jerusalem von der Reise der weisen Männer erfährt. So lässt er die Männer an seinen Hof rufen und spricht zu ihnen:

"Sucht sorgfältig nach dem Kind. Wenn ihr es dann gefunden habt, sagt mir wieder Bescheid, so dass auch ich kommen und es anbeten kann."
Der König redet süß. Doch finster sind seine Gedanken. "Wenn hier ein Kind geboren wird, das König werden soll", so seine Gedanken, "dann werde ich das nicht zulassen. Denn wer hier König ist und später König wird, das bestimme ich." Und der König plant, das Kind zu finden, um es dann töten zu lassen. Doch das Reich des Christus ist nicht von *dieser* Welt.

11

Die Männer aus dem Orient, dem Morgenland, ahnen von dem furchtbaren Plan des Herodes nichts. So ziehen sie mit ihren Kamelen und Eseln voll freudiger Erwartung weiter ihres Weges, nachdem sie vom Hof des Herodes aufgebrochen sind. Und der Stern geleitet ihren Weg.
Nach einiger Zeit jedoch ist auf einmal der Stern verschwunden. Bestürzt schauen die Sterndeuter einander an. "Wo ist der Stern? Warum ist er nicht mehr am Firmament zu sehen? Was ist geschehen?" Sie steigen von den Tieren ab. Sie sind verzweifelt und wissen nicht weiter. Wohin nun? Und was tun? Es kann doch nicht sein, dass der Stern nach so vielen Tagen plötzlich nicht mehr zu sehen ist und ihnen nicht mehr den Weg zeigt. Und sie fangen an, zu ihrem Gott um Hilfe und Führung zu beten.
Während sie beten, fällt ihnen dann plötzlich auf, wie erschöpft die Kamele und Esel sind und wie die Tiere vor Durst leiden. Also nehmen sie ihnen ihre schwere Lasten ab und suchen nach Wasser zum Trinken. Bald schon finden sie einen Brunnen, denn ihre Reise steht unter einem guten Stern. Und was geschieht? **Gerade als sie Wasser für ihre durstigen Tiere schöpfen, spiegelt sich auf der Wasserfläche plötzlich wieder der Stern, den sie verloren hatten**. Die Männer greifen sich an die Stirn, und ihre Freude ist unbeschreiblich, und sie danken Gott für diese Führung und Hilfe. Sie hatten die ganze lange Reise über so gebannt auf den Stern geblickt, dass sie gar nicht merkten, wie ihre Tiere von der großen Anstrengung müde und durstig geworden sind. Denn sie sind schwer mit Proviant, mit Geschenken und mit allerlei Habseligkeiten für die Reise beladen. Glücklich setzen sie mit den Tieren ihren Weg fort.

12

Und so kommen auch die weisen Männer aus dem Orient in die Stadt Bethlehem, und sie finden dort das Haus, in dem das Kind und seine Eltern untergekommen sind. Wenn die Prophezeiung stimmt, dann haben sie hier, an diesem Ort, den Menschen gefunden, der später der König und Diener aller Menschen sein würde. Die drei Männer treten ein und gehen auf die Knie. Dann öffnen sie ihre Tücher und breiten ihre mitgebrachten Gaben aus. Und während sie die Macht Gottes in dem Kind anbeten, werden auch sie selbst im Inneren tief beschenkt, und sie legen sich danach voll innerer Freude zur Ruhe.

Doch während sie schlafen, hören sie im Traum eine Stimme: "**Kehrt nicht wieder zu König Herodes zurück, wie ihr es ihm versprochen habt**". Die Sterndeuter erwachen und sind erschrocken. Was ist zu tun? Jeder hat die gleiche Warnung vernommen. Schnell sind sie sich einig, was zu tun ist. Nach ihrem Brauch zünden sie ein Feuer an, und dankend beten sie Gott in der Flamme an für die erneute Führung. Dann befolgen sie die Warnung ihres Traumes und ziehen auf einem ganz anderen langen Weg zurück in den Orient, von wo sie einst aufgebrochen sind.

13

In Bethlehem braucht Maria vor allem noch etwas Ruhe, damit sie wieder zu Kräften kommt und die Familie sich auf den Rückweg nach Nazareth machen kann. Denn erneut steht ein beschwerlicher Fußmarsch bevor, und dieses Mal mit dem neugeborenen Kind.

Doch es ist nicht nur der bevorstehende Rückweg, der Josef unruhig macht. Etwas Böses liegt in der Luft. Jemand hatte gehört, dass Herodes nach einem bestimmten Kind sucht, um es in den Königspalast bringen zu lassen. Als Josef und Maria davon hören, wissen sie sofort, dass ihr Kind gemeint ist und dass der König es töten will. **Und nachdem Josef eingeschlafen ist, träumt auch *er* schwer, und ein Bote Gottes erscheint ihm im Traum und spricht**: "Fliehe mit dem Kind und seiner Mutter nach Ägypten und bleibe dort, bis dir weiteres gesagt wird." Als Josef das hört, fährt ein furchtbarer Schreck in seine Glieder. Und er weiß auch: Sie dürfen jetzt keine Zeit mehr verlieren.

14

Und sogleich, noch mitten in dieser Nacht, machen sich Josef und Maria mit Jesus auf. Sie fliehen zu Fuß aus Bethlehem – jedoch nicht zurück nach Nazareth, sondern weiter in die entgegen gesetzte Richtung – nach Süden in Richtung Ägypten. Murrend folgen auch die Söhne Josefs, und sie klagen: "Warum müssen wir fliehen? Warum kann Gott Seinen Sohn nicht anders schützen?" Doch sie gehorchen ihrem Vater Josef und fliehen zusammen mit Maria, Josef und Jesus in Richtung Ägypten.

Maria ist die Anstrengung im Gesicht und an ihrer Haltung anzumerken, jedoch auch ihr volles Vertrauen in die Führung Gottes. So ziehen Maria, Josef und seine Söhne also nach Ägypten. Und es wird eine sehr lange Reise, noch länger als der Weg von Nazareth nach Bethlehem. Doch Gott weiß die Familie erneut zu beschützen und ihnen immer den Weg zu zeigen und unterwegs auch für genügend Nahrung zu sorgen. Nach vielen Tagen in Ägypten angekommen, finden sie dort eine neue Bleibe und sie finden auch Arbeit und Brot.

15

Sieben lange Jahre ziehen nun ins Land, bis eines Tages der Bote Gottes wieder erscheint. Josef sieht ihn erneut in einem Traum und Josef hört, wie der Bote nun spricht: "König Herodes ist gestorben. Stehe auf und nimm das Kind und seine Mutter und kehre zurück in das Land Israel." Und so geschieht es. Die Familie zieht zurück nach Nazareth und lässt sich dort nach der langen Reise in einem kleinen Häuschen nieder. Ein neuer Lebensabschnitt für die Familie kann beginnen.

16

Weitere Jahre ziehen nun ins Land. **Der eitle und herrschsüchtige Herodes ist lange tot, doch es droht dem heran wachsenden Jesus nun eine weit größere Gefahr**: Es sind die Priester, Theologen und Schriftgelehrten, die sich in vielen Religionen zwischen Gott und das Volk stellen. Sie schreiben den Menschen vor, was sie zu glauben haben und dulden keinen Widerspruch aus dem Volk. Sie verschweigen den Menschen, dass Gott im Grunde jeder Seele und jedes Menschen wohnt und dass Sein Odem in allen Lebensformen gegenwärtig ist, weswegen Priester überflüssig sind. Stattdessen haben sie Rituale, Kulte und Religionsgesetze erfunden, die angeblich näher zu Gott bringen sollen.

Nichts von dem, was in den kommenden Jahren nun geschieht, ist vorher bestimmt, denn der Wille aller Menschen ist frei. Wie also wird der erwachsene Jesus seinen Auftrag erfüllen? Wer wird ihm dabei zu Seite stehen? Und wer wird ihn bekämpfen und verraten?

Die Zeit vergeht und Josef, der alte irdische Vater, stirbt. Er kann seinen jüngsten Sohn nicht mehr schützen. Doch in dem Menschen Jesus ist der Christus, der Gottessohn, inkarniert. Und die Macht Gottes ist in jedem Augenblick in ihm wirksam.

Ihr Lieben, etwas über <u>Lebenswege</u>

1969 hörte ich zum ersten Mal Frank Sinatras: ***„I did it my way...“,*** 1994 dann von den drei großen Tenören Domingo, Carreras, Pavarotti. Ich fand's einfach schön!

2002 verabschiedete sich ein Freund von der evangelischen Männerarbeit im Französischen Dom mit diesem Lied.

Von da an ging mir der Sinn in Hirn und Herz, als Rechtfertigung fast ein Lebensmotto (Man sagt: *„Aus der Not eine Tugend machen“*).

Natürlich bleibt es für jeden einzelnen ratsam, eigene Ziele zu definieren. Dass man so wie „frankie boy“ schon nach 2 Jahren eine Frau wie Ava Garner wegen seines Lotterlebens wieder verlor - war gelinde gesagt - blöd, aber: *He did it his way!*

Wenn man sich auf den Weg macht, ist allgemeiner Konsens, an einem gesteckten Ziel auch anzukommen. Aber ist das auch in der Realität der Fall? Welche am Ende erreichten Ziele hat man ursprünglich schon vorgehabt, sie so genau auch zu erreichen? Da möge sich jeder prüfen. Ich denke da an schulische, sportliche, partnerschaftliche, berufliche und - darum soll's ja in unserem christlichen **„MIS“** eigentlich auch gehen - um ein gottgefälliges Leben mit dem Ziel wie es in unserem Glaubensbekenntnis am Schluss immer bekannt wird.

Ich gestehe mir selber ein, dass meine ferneren Wege und Ziele fast immer fremdbestimmt waren. Zum Glück waren überwiegend gute Mächte am Werk. Die Wege hatten viele Gabelungen, nach Gefühl und Wellenschlag ging's weiter, und die Ziele waren immer erreicht, wenn es nicht weiterging. Was ist daran verdienstvoll? Da lob' ich mir Frank Sinatra, er gestand alles. Bleiben **<u>zwei Fragen</u>**: ***„Worauf hoffte er eigentlich? Und worauf hoffen wir eigentlich?“***

Vielleicht sollte ich wenigstens sein **Lied** anfügen (Übersetzung):

Und nun ist das Ende nah, und ich sehe den letzten Vorhang fallen
Mein Freund, ich sag es dir klar, ich erkläre dir wovon ich überzeugt bin.
Ich habe ein erfülltes Leben gehabt ich war auf jeder einzelnen Schnellstraße.
Und mehr, viel mehr als das habe ich's auf meine Art geschafft.
Ich habe ein paar Dinge bereut, aber zu wenige um erwähnenswert zu sein.
Ich hab getan, was ich tun musste. Ich habe alles durchgestanden, ohne Ausnahme.
Ich habe jeden Kurs festgelegt; jeden vorsichtigen Schritt entlang des Seitenwegs.
Und mehr, viel mehr als das habe ich's auf meine Art geschafft.

Ja, es gab Zeiten, das weißt du ja sicher, in denen waren die Augen größer als der Magen. Doch trotz all dem, wenn Zweifel aufkamen, habe ich's ausgelöffelt und wieder ausgespuckt. Ich hab mich allem gestellt und bin geradegestanden,
und hab's auf meine Art geschafft.
Ich habe geliebt, gelacht und geweint. Ich hatte meine Erfüllung, meinen Anteil an Verlusten. Und nun, da die Tränen nachlassen, finde ich alles so amüsant. Zu denken, dass ich das alles geschafft hab, und ich kann wohl sagen – auf eine nicht sehr scheue Art und Weise. Nein, oh nein, nicht ich, ich hab's auf meine Art geschafft.
Also was ist ein Mann, was hat er? Wenn nicht sich selbst, dann hat er nichts.
Zu sagen was er wirklich fühlt und nicht die Worte eines Knienden.
Das Aufgenommene zeigt, dass ich viel eingesteckt habe - und dass ich's auf meine Art geschafft habe!

Grüß Gott, Euer Karl Ketelhohn

Einladung zur Klausurtagung in Heiligengrabe

Liebe verantwortliche und interessierte Männer,

am letzten Januarwochenende ist es wieder soweit. Die Männerarbeit lädt alle Interessierten zur **Klausurtagung der Männerarbeit 2016 vom 29. bis 31. Januar 2016** nach Heiligengrabe ein. Thematisch wollen wir uns neben Impulsen zum Jahresthema der Männerarbeit auch mit dem wichtigen Thema „Sterbehilfe/Sterbebegleitung“ auseinandersetzen. Es gab verschiedene Wünsche, die wir versuchen bis dahin zu berück-sichtigen. Dazu haben wir Referenten angefragt, allerdings sind die Rückmeldungen noch nicht erfolgt.

Mitte Dezember, zur nächsten Männerratssitzung, werden die Pläne konkretisiert und die Ergebnisse auf unserer Internetseite bereitgestellt.

Im Vorfeld können Sie sich aber gerne jetzt schon bei uns (vor-)anmelden und für eine zeitnahe Information Ihre E-Mail-Adresse mitteilen. Wir freuen uns natürlich auch über Zusendungen in Papierform, die wir dann genauso zeitnah bearbeiten werden. Die jeweiligen Anschriften finden Sie auf der vorletzten Seite dieses Heftes.

Für den Männerrat

Silvio Hermann-Elsemüller

Die Synode der EKD tagte vom 8.-11.Nov.2015 in Bremen.

„Geschlechtergerechtigkeit“ ist ein Thema der Reformation! Als Evangelisches Zentrum Frauen und Männer präsentieren die Männerarbeit der EKD und die Evangelischen Frauen in Deutschland in Bremen gemeinsam ihren Blick auf die Bewegung, die die Reformation anstieß. Der Slogan bringt dies auf den Punkt.

Es gab vernehmliche Stimmen engagierter Frauen der Zeit, und es gab klare Positionen der Reformatoren. Wer hat wohl was gesagt? Welche protestantischen Statements des 16. Jahrhunderts stammen wohl von einem Mann oder einer Frau? Zu welchen Gedanken führen sie uns heute?

Das neu bestimmte Gottesverhältnis der reformatorischen Bewegung ließ das Verständnis von der Beziehung der Geschlechter nicht unberührt. Der Blick auf Geschlechtlichkeit als Merkmal der menschlichen Identität ist von den Grundanliegen der Reformation durchdrungen: Einordnung der Sexualität, Rollenzuschreibungen für Männer und Frauen, Ordnung des Beziehungs- und Familienlebens, Erziehungsfragen – das waren Anliegen reformatorischer Reflexion.

Welche Erkenntnisse wachsen uns daraus zu?

Diese Themen und Fragen begleiten die Männerarbeit der EKD im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer auch auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017.

Wir sehen uns in Wittenberg!

Vater sein heute.

Es ist heute normal, wenn Männer mit in Geburtsvorbereitungskurse gehen. Bei der Geburt sind sie dabei. Es gilt als selbstverständlich, dass sie den Säugling wickeln. Es ist ihnen wichtig und macht ihnen Spaß, von Anfang die Bindung zu ihrem kleinen Kind aufzubauen und zu entwickeln. Spielen, toben, trösten - sich auf ein Kind einlassen und sich herausfordern lassen, über die beste Erziehung grübeln, all die kleinen und großen Sorgen der Elternschaft zu erleben und die Freuden zu genießen, all das wollen sie und gestalten es bewusst. Männer möchten nicht länger nur Ernährer und Versorger sein, sie sehen sich vorrangig als Erzieher, als fürsorgliche Lebensbegleiter und verlässliche Bezugsperson ihrer Kinder.

Väter sind wichtig.

Mit Engagement und Leidenschaft Vater zu sein, entlastet, bereichert und stabilisiert die Beziehung zur Partnerin. Dass aktive Väter ihren Kindern gut tun und dass die Kinder vielfältig profitieren, ist wissenschaftlich erwiesen. Niemand käme heute noch auf die Idee, das in Frage zu stellen. Eine neue Kultur der Väterlichkeit ist im Begriff, zu entstehen - und die Werte der Gesellschaft in Bewegung zu bringen. Auch wenn dieses Bild noch längst nicht für alle Väter (und diese Haltung nicht für alle Männer) gilt, ist der Trend klar erkennbar. Er wächst. Es verändert sich etwas in der Gesellschaft. Über das Vater sein hinaus zeigt sich das im steigenden Interesse, Männer für die Aufgaben im Care-Bereich der Gesellschaft verstärkt einzubeziehen: als Erzieher in Kindertagesstätten oder aber in der Pflege.

Die "neue Väterlichkeit" bringt indessen auch neue Herausforderungen mit sich. In Partnerschaften müssen die Rollen und Aufgaben gemeinsam immer wieder neu verhandelt und genau abgestimmt werden. Auf die jeweiligen momentanen Bedürfnisse, Interessen aber ganz vorrangig auch auf die finanziellen Erfordernisse für die Familie hin. Partnerinnen, aber auch alte und neue gesellschaftlichen Normen konfrontieren die Männer mit durchaus widersprüchlichen Erwartungen: Fürsorglich zu sein und mehr Wert auf die Zeit mit Kindern zu legen gerät in direkten Gegensatz zu den traditionellen Vorstellungen, dass Männer ihre Familien so erfolgreich wie möglich materiell zu versorgen haben. Dazu sollen und müssen sie sich auf Karriere, Status Arbeit konzentrieren. Und die Ansprüche in Betrieben und bei Arbeitgebern haben nicht abgenommen, im Gegenteil. Immer stärker wird die Bereitschaft zu Flexibilität, Verfügbarkeit und erhöhtem Einsatz gefordert. Zudem werden Arbeitsverhältnisse vielfach unsicherer. Das erhöht den Druck. Trotz der Bemühungen um fortschrittliche Arbeitszeitregelungen und der intensiven Beteiligung der berufstätigen Partnerinnen bleiben die Möglichkeiten hinter den Wünschen zurück.

Die Folgen dieser Konflikte zeichnen sich ab, z. B. an der Kluft zwischen den Wünschen nach mehr Zeit für die Kinder einerseits und der Inanspruchnahme der gesetzlichen Elternzeit andererseits.

Männer müssen sich also neu (er-) finden.

Viele tun das ganz selbstverständlich und wie nebenbei, im Rahmen ihrer Beziehungen. Sie werden zu den neuen Vorbildern des gesellschaftlichen Trends. Es gelingt ihnen, Leben und Arbeit in Balance zu bringen, sie verbinden glücklich Verantwortung und Selbstverwirklichung. Aber die Bemühungen, die verschiedenen Anforderungen unter einen Hut zu bekommen, können auch stark überfordern. Väter müssen vermehrt Trennungen bewältigen und dabei versuchen, den Kontakt zu ihren Kindern weiter positiv zu gestalten. Sie leben in Patchwork-Familien und übernehmen für die Kinder einer neuen Partnerin die Rolle eines sozialen Vaters - unter Umständen sogar mehrfach nacheinander. Und sie müssen ihre Vorstellungen in die mitunter engen Grenzen der Arbeitswelt einpassen. Man kann nicht erwarten, dass die *"neuen Väter"* nun die widersprüchlichen Voraussetzungen der Gesellschaft im Alleingang ändern. Die Vereinbarkeit von Arbeit und Beruf ist keine Privatsache und auch nicht von den Familien zu lösen. Die Frage nach dem Wert der Arbeit betrifft die ganze Kultur. Die Bereitschaft, auch Vätern neue Arbeitszeitmodelle glaubhaft und ohne längerfristige Benachteiligung anzubieten, stellt sich bei Unternehmen nicht von selbst ein.

Es kommt auf die Rahmenbedingungen an. Väter verdienen Unterstützung: bei der Herausbildung einer neuen modernen Identität und bei der Gestaltung ihrer Arbeit und ihrer Sozialräume. Es sind Bemühungen, die der gesamten Gesellschaft - zumal einer alternden mit Fachkräftemangel – zu Gute kommen. Sie sind kein Luxusproblem. Seit einigen Jahren gibt es öffentliche Unterstützung in vielen Bereichen. Es gibt selbstorganisierte Väter-Gruppen, Kurse in Bildungseinrichtungen, gezielte Freizeitangebote für Väter mit Kindern, politische Initiativen für die Umstrukturierung der Arbeitswelt und weiteres mehr. Das Thema "Väter" ist in den Medien sehr präsent. Jüngst wurde sogar im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein eigenes Referat für die spezifischen Belange von Männern eingerichtet. Die evangelische Kirche gehört zu den Ersten, die die Situation von Vätern aufgegriffen hat. Ihre vielfältigen Einrichtungen haben eine große Zahl an unterschiedlichsten Angeboten hervorgebracht, in denen Väter sich erstmals untereinander austauschen können. Sie stellen Diskussionsräume zur Verfügung, in denen politische Forderungen formuliert werden und sie nutzen ihre Möglichkeiten, die Situation der Väter in die öffentlichen Debatten hinein zu vermitteln. Und natürlich bieten sie viel Spaß und Anregungen für das Zusammensein von Vätern mit ihren Kindern**.**

Männerrat der EKBO und Ansprechpartner im Konsistorium

Stand Okt. 2015

Sprengel Berlin	
Sprengelbeauftragter Andreas Fuhrmeister priv.:030/7817383, 0151/15845374, dienstl.: 030/46814383	Kissinger Straße 8, 12157 Berlin andreas.fuhrmeister@bayer.com
Ralph Schöne, 030/78957857	Wartburgstraße 37, 10825 Berlin ralph_schoene@web.de
Volker Haby (ehem.Landesobmann) 033607/474240	Am Spitzen Berg 16, 15518 Briesen Volker.Haby@web.de
Johannes Simang, Koppenstr. 53, 10243 Berlin Tel. priv. 030/29046710	pfarrer@stmarkus-friedrichshain.de Lazarus-Haus: 030/2960290 Andreas-Haus: 030/29662496
Sprengel Görlitz	
Sprengelbeauftragter NN	
Dieter Kasche, 0355/525507 / dr.kasche@t-online.de	Lübbenauer Straße 4, 03048 Cottbus
Michael Prochnow, 03581/41 17 66	Grüner Graben 2, 02826 Görlitz michaelprochnow@gmx.de
Sprengel Potsdam	
Sprengelbeauftragter Jens Greulich Tel: 033208/50489, 0177/3294345 oder /6336443 Fax: 033208/22543	Priesterstraße 5, 14476 Potsdam OT Neufahrland jens.greulich@freenet .de
Christian Dörendahl 033964/50489	Friedrichsgüterstraße 3, 16909 Gadow c.doerendahl@kirche-wittstock-ruppin.de
Karl Ketelhohn (ehem. Landesobmann) 03304/251523, 0171/9750775	Zu den Eichen 22, 16727 Bärenklau Karl@Ketelhohn.de
Rüdiger Vogel 03322/426850	Fasanenstraße 43, 14612 Falkensee ruediger-falkensee@web.de
Landesvertretungen	
Landesbeauftragter Axel Luther Tel: 030/4027285, 0171/5397131; Fax: 030/43730668	Alt-Heiligensee 15, 13503 Berlin axel-luther@gmx.de
Landesobmann **Silvio Hermann-Elsemüller** 033207/52001, 0173/5351543	Heidestr. 28, 14550 Groß Kreutz (Havel) silvio.hermann@elsemueller.de s.hermann-elsemueller@akd-ekbo.de
MA Büro der Männerarbeit **Tel: 030/3191-282, Fax: 030/3191-281**	**AKD, Goethestr. 26-30, 4.OG,** **10625 Bln.** **maennerarbeit@akd-ekbo.de**
Internet Männerarbeit, auch *Mann im Spiegel*: http://www.akd-ekbo.de **bei „Lebensbegleitende Bildung“, dann linke Tabelle unter „Maennerarbeit“ weiteres**	
Konsistorium	
Abt. 2, OKRn Friederike Schwarz (krank) 030/24 344 273	Georgenkirchstr. 69, 10249 Berlin f.schwarz@ekbo.de

Der Stern

Hätt einer auch fast mehr Verstand
als die drei Weisen aus Morgenland
und ließe sich dünken, er wär wohl nie,
dem Sternlein nachgereist wie sie;
dennoch, wenn nun das Weihnachtsfest
seine Lichtlein wonniglich scheinen lässt,
fällt auch auf sein verständig Gesicht,
er mag es merken oder nicht,
ein freundlicher Strahl:
des Wundersternes von dazumal.

Wilhelm Busch
1832-1908